



Vom Ziffernblatt bis zur Bremsklappe eines Flugzeugs: Es gibt nicht viele Berufe, in denen man an so unterschiedlichen Dingen arbeitet. Industrielackierer/in EFZ und Lackierassistent/in EBA, Schwerpunkt Industrie, sind zwei von ihnen. Die Berufsleute behandeln und veredeln die Oberflächen von Maschinenteilen, Geräten und Gegenständen, egal ob diese aus Metall, Kunststoff, Holz, Glas oder Textilien bestehen. Zuerst schleifen sie die Oberflächen und waschen sie mit Entfettungsmitteln. Manchmal kommen auch chemische Verfahren oder Sandstrahler zum Einsatz. Danach mischen die Industrielackierinnen und Lackierassistenten die Farbtöne und kleben Flächen ab, die lackfrei bleiben sollen. Erst dann ist alles bereit für das Lackieren. Das geschieht meistens mit einer Spritzpistole, manchmal auch durch Streichen oder in einem Farbbad. Einige Lacke werden in speziellen Öfen eingebrannt. Damit verschönern die Berufsleute die Produkte nicht nur. Sie sorgen auch dafür, dass diese nicht rosten, zerbrechen oder faul werden. Kein Wunder also, dass sie in der Industrie gesuchte Fachleute sind.



**INDUSTRIELACKIERER/IN
LACKIERASSISTENT/IN**

**EFZ
EBA**

Eine schützende Hülle für die Flugzeuge

Alexandra Anderhalden, 17
Industrielackierer*in EFZ im 1. Lehrjahr

Die Anforderungen an Flugzeug-Lack sind hoch: Er muss glänzend aussehen, sich gut anfühlen und extremen Wetterbedingungen und Temperaturen standhalten. Da ist Alexandra Anderhaldens volle Sorgfalt und ihr ganzes Können gefragt.

Die Montagehalle der Pilatus Flugzeugwerke ist imposant: Mehrere Passagier- und Trainingsflugzeuge werden hier gleichzeitig fertiggestellt. Mittendrin steht die lernende Industrielackierer*in Alexandra Anderhalden. Sie prüft den Lack eines Flugzeuges. Wenn sie nur kleinste Unregelmässigkeiten sieht, korrigiert sie diese mit Schleifen und Polieren.

Die Kunst des Lackierens

Solche Arbeiten sind jedoch eher die Ausnahme. Häufiger ist Alexandra Anderhalden in der Spritzkabine anzutreffen. Dort lackiert sie alle möglichen Flugzeugteile, von kleinsten Komponenten bis hin zu ganzen Flügeln. Sie verwendet dazu eine Spritzpistole, welche



die Farbe in feinste Teilchen zerstäubt und gleichmässig auf der Oberfläche verteilt. Dabei entstehen Dämpfe, die ungesund sind. Darum arbeitet die Lernende in einer speziell belüfteten Kabine, und sie trägt eine Atemschutzmaske.

Beim Lackieren ist höchste Konzentration gefragt: «Ich muss genau die richtige Menge

Farbe auf der Oberfläche verteilen. Verwende ich zu wenig Farbe, wird die Oberfläche nicht schön glatt. Verwende ich zu viel, entstehen tropfenförmige Verdickungen – sogenannte Lackläufer. Diese Stellen muss ich dann aufwändig abschleifen und wieder neu lackieren», erklärt Alexandra Anderhalden.

Grundieren, schleifen, reinigen

Noch mehr Zeit verbringt die Lernende mit dem Vorbereiten der Oberflächen. Sie trägt die Grundierung auf – eine Substanz, welche die Flugzeugteile vor Korrosion schützt und den Lack besser haften lässt. Anschliessend schleift Alexandra Anderhalden die Oberfläche an, damit sie rauer wird. Auch das führt dazu, dass der Lack besser hält.

Das Lackieren mit der Spritzpistole und das Schleifen sind die Tätigkeiten, mit denen die Lernende am meisten Zeit verbringt. Das muss jedoch sorgfältig vor- und nachbereitet sein. So füllt die Berufsfrau den Farbbehälter der Spritzpistole vor jedem Lackierdurchgang auf. Behälter und Pistole müssen anschliessend sofort und gründlich mit Verdünnern gereinigt werden. Wartet man zu lange, ist eine Reinigung nicht mehr möglich – und beim nächsten Lackier-Durchgang dürfen sich keine alten Farbreste mehr im Werkzeug befinden.

Ein gutes Gefühl

Alexandra Anderhalden empfindet ihre Arbeit als körperlich anstrengend: «Ich bin den ganzen Tag auf den Beinen, und die gefüllte Spritzpistole hat ein ordentliches Gewicht.» Doch das nimmt sie gerne in Kauf, denn: «Wir Industrielackierer*in sind die letzte Station im Produktionsprozess. Erst wenn wir fertig sind, hat ein Flugzeugteil sein definitives Aussehen. Es ist ein gutes Gefühl, nach der Arbeit die glänzenden Komponenten anzusehen und zu denken: Jetzt sind sie bereit zum Fliegen.»



Magisches Pulver – oder einfach raffinierter Lack?

Edin Morina, 22

Industrielackierer EFZ

Porträt

Es stiebt zünftig, wenn Edin Morina seine Lackierpistole abdrückt. Er sprüht keine nasse Farbe auf das Eisenbahn-Teil, das vor ihm hängt – sondern trockenes Pulver. Die meisten Partikel finden den Weg aus der Pulverwolke auf die Oberfläche des Teils. Sie werden in der Lackierpistole elektrisch geladen, so dass das Objekt, das lackiert wird, sie anzieht.



Natürlich kann mit normalem Pulver kein Gegenstand richtig beschichtet werden. Doch dieses Pulver verändert seine Eigenschaften, wenn man es einer Temperatur von 180 Grad aussetzt. Edin Morina schiebt das Eisenbahn-teil zusammen mit einigen Kerzenständern in den grossen Ofen. Als er sie nach 20 Minuten herausholt, zeigt sich: Die Kerzenständer haben eine glatte Oberfläche, jene des Eisenbahnteils ist leicht rau. «Es gibt nicht nur für jede Farbe das richtige Pulver, sondern auch für praktisch jede Oberflächenstruktur», erklärt der Industrielackierer.

Vorbereitung mit Chemie

Bevor Edin Morina die Gegenstände mit Pulver beschichten kann, braucht es einige Vorbereitungsschritte. Der Industrielackierer legt

spezielle Teile in einen Metallkorb. Es sind die Gehäuse der Sendeanlagen, welche bei neuen Zügen Informationen an die Signale übermitteln. Der Berufsmann hebt den Korb mit einer Kettenwinde. Dann taucht er die Bahnkomponenten in einen hohen Tank mit einer Flüssigkeit, welche alles Fett von den Teilen wäscht. Später wird er sie noch in einen Tank mit Beize legen – das sind aggressive Chemikalien, welche die glatte Oberfläche des Metalls etwas rauer machen. Dadurch hält später das Pulver besser.

Umweltschutz

Der Industrielackierer beschichtet Gegenstände nicht nur mit Pulver, sondern auch mit flüssiger Farbe. Beim so genannten Nasslackieren

gründiert er die Werkstücke zuerst und schleift sie an. Bevor die Farbe in die Lackierpistole kommt, mischt Edin Morina sie nach einem genauen Rezept aus einigen Grundfarben. Dazu nutzt er eine Präzisionswaage.

Grosse Aufmerksamkeit erhält der Umweltschutz: Wenn Edin Morina Gegenstände mit Pulver beschichtet, werden davonfliegende Partikel angesaugt und wieder verwertet – genauso wie Chemikalien zur Lackverdünnung. Der Industrielackierer holt sie sogar aus nicht mehr gebrauchter Farbe heraus – mit einem Destilliergerät.

Viel Abwechslung

Edin Morina schätzt an seinem Beruf besonders die Abwechslung: «Ich beschichte Metall, Kunststoff, Glas und Holz. Dazu verwende ich Lacke mit verschiedensten Eigenschaften. Ich nutze ganz unterschiedliche Verfahren – und das Resultat meiner Arbeit können Grossserien für die Armee, aber auch die Gartenstühle eines Privatkunden sein.» Dem steht eine gewisse Belastung gegenüber: «Die Termine sind oft kurzfristig gesetzt, und wir sind die Letzten in der Arbeitskette. Wenn wir zu spät sind, ist das ganze Produkt verspätet. Fehler beim Lackieren kosten viel Zeit. Im schlimmsten Fall muss man das ganze Teil schleifen und neu beschichten. Darum ist es extrem wichtig, dass ich meinen Kopf stets voll bei der Sache habe.»



Gute Position auf dem Arbeitsmarkt



Jedes Jahr schliessen etwa 30 Jugendliche die berufliche Grundbildung als Industrielackierer/in EFZ ab. Bei den Lackierassistent/innen EBA schwankt die Anzahl der Abschlüsse zwischen drei und neun. Der Anteil der Frauen liegt bei etwa 20 Prozent.

Wer eine Lehrstelle in diesen Berufen sucht, hat gute Chancen, eine zu bekommen. Auch für ausgelernte Industrielackierer/innen ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt komfortabel: Sie sind gesuchte Fachkräfte und finden meist problemlos eine Stelle.

Strikte Vorgaben, selbstständige Arbeit

Industrielackierer/in EFZ und Lackierassistent/in EBA sind handwerkliche und keine gestalterischen Berufe. Die Flächen, Motive und Farben sind im Auftrag ganz klar vorgegeben, und die Berufsleute müssen sich peinlich genau daran halten. Diesem engen Rahmen steht die Selbstständigkeit bei der Ausführung gegenüber: In der Spritzkabine sind die Industrielackierer/innen alleine für die (manchmal sehr teuren) Objekte verantwortlich.

Die Berufsleute arbeiten meistens in spezialisierten Lackier- und Beschichtungswerken. Es gibt aber auch grosse Industrieunternehmen, die eigene Lackierabteilungen haben. Meist

bringen die Kunden die Objekte, die lackiert werden sollen, in die Werkstatt. Industrielackierer/innen sind relativ selten auf Baustellen – eigentlich nur dann, wenn sie Objekte lackieren, die an einen Ort gebunden sind. Beispiele dafür sind Stahlbrücken oder Leitungen von Kraftwerken.

Die Arbeit ist körperlich anspruchsvoll. Die Berufsleute lackieren nicht nur mit der Spritzpistole. Sie schleifen und reinigen die Oberflächen oder tragen schwere Teile zu Bädern mit Chemikalien. Das ist anstrengend – und nicht ganz ungefährlich. Industrielackierer/innen schützen sich deshalb immer mit Schutzmaske, Schutzbrille und Handschuhen, wenn sie mit Dämpfen oder giftigen Stoffen in Berührung kommen könnten.

Viele Möglichkeiten

Die Berufsleute haben vielfältige Möglichkeiten, um sich beruflich weiterzuentwickeln. Sie können Team- oder Abteilungsleiter, technische Verantwortliche oder Berufsbildner werden. Sie können Funktionen in den Labors der Farben- und Kunststoffindustrie übernehmen. Einige Industrielackierer/innen wechseln als Vertreter von Lackierprodukten oder als Monteurin für die technische Infrastruktur in den Aussendienst. Es gibt kaum Berufsleute, die

sich selbstständig machen, weil dafür grosse Investitionen in eine komplexe technische Infrastruktur nötig wären. Die Weiterbildung zum Lackierfachmann/zur Lackierfachfrau mit eidg. Fachausweis ist recht beliebt. Der Berufsverband möchte in naher Zukunft auch eine Höhere Fachprüfung anbieten. Ganz wichtig: Industrielackierer/innen bearbeiten zum Teil hochsensible Objekte, wie zum Beispiel Flugzeugteile. Das heisst, dass sie hochkonzentriert arbeiten und strenge Qualitätsstandards erfüllen müssen.

Verwandte Berufe im Carrosseriebereich

Der Beruf Carrossier/in Lackiererei EFZ ähnelt, was die Tätigkeiten betrifft, dem Beruf Industrielackierer/in EFZ. Allerdings widmet er sich ausschliesslich der Lackierung von Fahrzeugen. Die chemische Vorbehandlung tritt gegenüber dem Schleifen und Spachteln von Schäden in den Hintergrund. Es gibt dazu einen passenden EBA-Beruf: Lackierassistent/in, Fachrichtung Carrosserie. Mehr Infos dazu finden sich im Faltblatt «Carrosserieberufe».

«Jeder entwickelt seinen eigenen Lackierstil»

Gzim Sharki, 18

Lackierassistent EBA, Fachrichtung Industrie, im 2. Lehrjahr

Maschinenteile, Produkte der Medizinaltechnik, Kunstwerke, Rohre für Hochspannungs-Anlagen, Flugzeugteile – aber auch private Kleinaufträge: All das versieht Gzim Sharki mit dem exakt passenden Lack. Es wundert daher nicht, dass der Lernende Begeisterung und Berufsstolz ausstrahlt.

«Eigentlich ist es nichts anderes als eine riesige Waschmaschine», erklärt Gzim Sharki die grosse Vorbehandlungs-Anlage. Sie breitet sich auf einem Dutzend Metern Länge und etwa vier Metern Höhe im Raum aus. Ihre Funktion: Sie entfettet die Oberfläche der Gegenstände, die später lackiert werden, und unterzieht sie im nächsten Schritt einer chemischen Prozedur. Für jedes Material und für jede Art des Lackierens gibt es eine bestimmte Vorbehandlung. Der angehende Lackierassistent gibt an der Anlage das entsprechende Programm ein und fährt die Gestelle mit den Gegenständen in den Schlund der Maschine.

Lackieren braucht Vorbereitung

«Die Vorbereitungsarbeiten brauchen viel mehr Zeit als das Lackieren an sich», erklärt Gzim Sharki. Es gibt einiges zu tun: Wenn ein Teil neu lackiert werden muss, entfernt der Lernende die alten Lackschichten in einem Laugebad. Wegen der giftigen Dämpfe, die dabei entweichen könnten, trägt er eine Schutzmaske. Wenn nur ein Teil des Gegenstandes neu lackiert werden muss, etwa wegen eines Schadens, reicht zum Entfernen des alten Lacks ein Spachtel. Damit der Lack besser hält, vergrössert Gzim Sharki durch Anschleifen die Oberfläche der Gegenstände. Ganz heikle Teile – oder solche, die zu gross sind für die Vorbereitungsanlage – behandelt der Lernende von Hand. Und vor dem Lackieren müssen auch noch die Farben gemischt werden. Der Lernende macht



das in einem eindrucksvollen Lager mit unzähligen Töpfen mit Grundfarben. Er gibt den Code der Farbe sowie die benötigte Menge ein. Der Computer berechnet dann, wie viel von welcher Grundfarbe er beimischen muss.

Meister an der Pistole

Für das Lackieren betritt Gzim Sharki eine speziell belüftete Kammer – die Spritzkabine. Vor ihm hängt ein Maschinenteil, das eine glänzende, blaue Lackierung erhalten soll. Der Lernende befestigt den Farbbehälter an der Lackierpistole. Mit langsamen, gleichmässigen Bewegungen besprüht er den Gegenstand aus allen Richtungen – «auch aus schrägem Winkel, damit der Lack auch die Innenseiten der kleinen Löcher im Teil gelangt», wie er erklärt. «Man muss ein Gefühl dafür entwickeln, wie schnell man den Gegenstand entlangfährt, und wie stark man am Hahn der Pistole öffnet. Es gibt kein Rezept dafür – jeder entwickelt seinen eigenen Lackierstil.»

Verschiedene Vorbehandlungen je nach Trägermaterial und Lack, verschiedene Eigenschaften der Lacke betreffend Glanz und Oberflächenstruktur, viele verschiedene Arbeitstechniken, die auch noch hochpräzise ausgeführt sein wollen: Es ist viel, was

sich Gzim Sharki in seiner zweijährigen Lehre erarbeiten muss. Dennoch: Jetzt, kurz vor dem Abschluss, hat er alles im Griff. Seine schulischen Schwächen hat er ebenfalls aufgeholt – und ist nun bereit, ins zweite Jahr der Ausbildung als Industrielackierer EFZ einzusteigen.

Lackierassistent/in EBA, Fachrichtung Industrie

Wenn du beim Lernen etwas mehr Zeit brauchst oder deine Leistungen für eine dreijährige berufliche Grundbildung nicht ausreichen, hast du die Möglichkeit, die 2-jährige Ausbildung zum Lackierassistent / zur Lackierassistentin EBA, Schwerpunkt Industrie, zu absolvieren. Die Anforderungen sind in etwa dieselben wie für Industrielackierer/innen EFZ. Der Unterricht in der Berufsfachschule ist etwas einfacher. Nach Abschluss der Ausbildung bist du im Besitz des in der ganzen Schweiz anerkannten Berufsattests. Damit kannst du als Lackierassistent oder -assistentin arbeiten – oder in das zweite Jahr der 3-jährigen EFZ-Ausbildung einsteigen.

Ein Beruf für mich?

Hier einige Aussagen, um das zu überprüfen:

Ich habe einen Sinn für Farben, Flächen und Formen.
Industrielackierer/innen arbeiten mit komplizierten Formen. Sie bringen den richtigen Lack an den richtigen Stellen an. Dabei ist Rot nicht einfach Rot: Es gibt von jeder Farbe unzählige Schattierungen – und noch mehr Mischungen dieser Farben.

Ich bin handwerklich geschickt.
Spachteln und schleifen sind zwei Beispiele von handwerklichen Techniken, welche die Berufsleute beherrschen. Das gleichmässige Auftragen des Lacks mit der Spritzpistole verlangt viel Geschicklichkeit.

Ich arbeite genau und gewissenhaft.
Beim Vorbehandeln und Lackieren verträgt es keine Ungenauigkeiten. Das ist umso wichtiger, weil die Produkte, welche die Berufsleute lackieren, oft aufwändig und teuer sind. Exaktes Arbeiten, Ordnung und Sauberkeit sind in diesem Beruf entscheidend.

Ich bin geduldig und ausdauernd.
Vorbehandeln und Lackieren sind Arbeiten, die lange dauern, bei denen sich die einzelnen Schritte wiederholen und die trotzdem mit grosser Präzision ausgeführt werden müssen. Darum sind – besonders bei grossen Serien – Geduld und Ausdauer gefragt.

Ich bin gesund und robust.
Industrielackierer/innen sollten weder Allergien, empfindliche Atmungsorgane noch Farbsehstörungen haben. Ausserdem sind sie den ganzen Tag auf den Beinen und tragen zum Teil schwere Gegenstände herum.



IMPRESSUM

1. Auflage 2016
© 2016 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:
Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung: Regula Luginbühl, SDBB **Recherche und Texte:** Peter Kraft, SDBB
Fachlektorat: Roger May, SVILM, Brigitte Schneider-von Bergen, Münchenbuchsee
Fotos: Iris Krebs, Bern **Grafik:** Viviane Wälchli, Zürich **Umsetzung:** Michel Fries, Zürich
Druck: Haller + Jenzer AG, Burgdorf

Vertrieb, Kundendienst:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, Fax + 41 (0)31 320 29 38, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: FE1-3223 (Einzelexemplar), FB1-3223 (Bund à 50 Exemplaren)
Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen ganz herzlich für ihre Mitarbeit.
Mit Unterstützung des SBFI.

Berufliche Grundbildung

Informationen zur **zweijährigen beruflichen Grundbildung** «Lackierassistent/in, Fachrichtung Industrie» siehe Seite «Porträt EBA»

Voraussetzungen: Abgeschlossene Volksschule

Dauer: 3 Jahre

Schwerpunkte: In einem Lackier- und Beschichtungswerk oder in einer Lackierabteilung eines Industriebetriebs

Schulische Bildung: 1 Tag pro Woche an der Berufsfachschule in Zürich: berufskundlicher Unterricht (theoretische Grundlagen des Berufs), allgemeinbildender Unterricht (Sprache und Kommunikation, Gesellschaft) und Sport

Überbetriebliche Kurse: Praktisches Erlernen und Üben beruflicher Grundlagen

Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis «Industrielackierer/Industrielackiererin EFZ»

Berufsmaturität

Bei sehr guten schulischen Leistungen kann während oder nach der beruflichen Grundbildung zusätzlich die Berufsmaturitätsschule besucht werden. Die Berufsmaturität ermöglicht das Studium an einer Fachhochschule, je nach Studienrichtung prüfungsfrei oder mit Aufnahmeverfahren.

Weiterbildung

Kurse: Angebote von Berufsfach- und Fachschule sowie der Schweizerischen Vereinigung der Industrielackiermeister SVILM

Verkürzte Zusatzlehre: Als Carrossier/in Lackiererei EFZ oder als Maler/in EFZ

Berufsprüfung (BP) mit eidg. Fachausweis: z.B. Lackierfachmann/-frau Industrie

Höhere Fachprüfung (HFP) mit eidg. Diplom: Carrossiermeister/in Fachrichtung Lackiererei

Höhere Fachschule HF: z.B. dipl. Farbgestalter/in HF (in Planung)

Weiterbildung im Ausland: Staatlich geprüfte/r Lackier-techniker/in an der Fachschule für Lackiertechnik in Stuttgart (D), Lehrgänge an der Fachschule für industrielle Beschichtung in Sindelfingen (D)



Weitere Informationen

www.berufsberatung.ch: offizielles schweizerisches Informationsportal der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

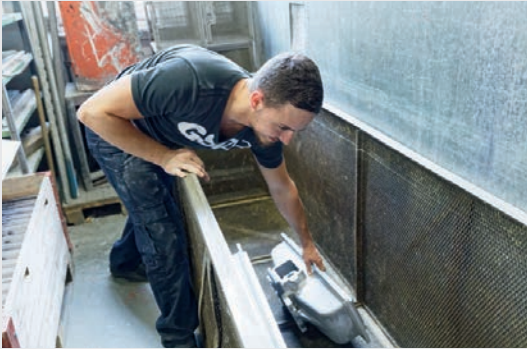
www.svilm.ch: Schweizerische Vereinigung der Industrielackiermeister SVILM

www.medienformfarbe.ch: Berufsschule für Gestaltung Zürich



Oberflächen schleifen

Die Berufsleute schleifen die Oberflächen von Hand oder mit Maschinen, um sie eben zu machen und gleichzeitig zu vergrössern.



Oberflächen vorbehandeln

Je nach Material und Lack brauchen die Oberflächen unterschiedliche Vorbehandlungen, z.B. Sandstrahlen, Haftvermittler oder andere Chemikalien.



Farbtöne mischen

Damit die Farbe des Lacks den Kundenwünschen entspricht, mischen die Berufsleute sie mit Hilfe eines Rezepts, einer Präzisionswaage und des Computers.



Abdecken und abkleben

Bei vielen Objekten gibt es Stellen, die nicht lackiert werden sollen. Die Berufsleute kleben diese mit Abdeckmaterialien ab.

Lackieren mit der Spritzpistole

Durch langsame, regelmässige Bewegungen mit der Spritzpistole verteilen die Berufsleute den Lack gleichmässig auf der Oberfläche.



Pulverlackieren

Bei dieser Methode wird die Oberfläche mit elektrisch aufgeladenem Pulver besprüht, das darauf in einem speziellen Ofen eingebrannt wird.



Retablieren

Fehlerhafte Stellen oder Schäden bessern Industrielackierer/innen mit Schleifpapier, Spachtel oder Pinsel aus.



Abfälle fachgerecht entsorgen

Beim Vorbehandeln und Lackieren entstehen giftige Abfälle. Diese werden wenn möglich recycelt – und sonst fachgerecht entsorgt.





Luana Guzzanti, 25, leitende Lackiererin im Maschinenbau

«Ich absolvierte die Berufslehre in einer Industrielackiererei, die ein sehr breites Spektrum abdeckt: von Eisenbahn-Türen bis zu Maschinen- und Geräteteilen. Dann arbeitete ich in der Beschichtung von Uhrenziffernblättern. Heute bin ich in einem grossen Maschinenbau-Betrieb tätig. Ich bin verantwortlich für das Vorbehandeln und Lackieren der Maschinenteile. Bevor ich die Komponenten lackieren kann, schleife, reinige und grundiere

Verantwortlich für komplexe Maschinen

ich sie. Die Maschinenteile kommen nämlich nicht lackierbereit aus der Produktion. Nur schon das präzise Abschleifen der Schweissnähte ist eine enorme Arbeit. Und je nach Funktion der Teile brauchen sie eine spezielle Grundierung. Hinzu kommt das Mischen und Abgleichen der Farben. Ich bearbeite immer drei ganze Maschinen aufs Mal. Allein für die Hochglanzlackierung sind das 90 Einzelteile. Ich muss alle Arbeitsschritte für alle Teile optimal planen, so dass die Maschine nach vier Wochen fertig lackiert ist. Das ist eine ziemlich grosse Herausforderung – und ich arbeite laufend daran, die Prozesse zu verbessern. Ich erstelle jeden Tag einen detaillierten Plan, priorisiere die einzelnen Arbeitsschritte und Maschinenteile. Würde ich einfach Handgelenk mal Pi drauflos lackieren, käme ich nicht weit. Momentan absolviere ich berufsbegleitend die Ausbildung zur Lackierfachfrau Industrie. Damit möchte ich mein Wissen über Prozessmanagement und Qualitätssicherung weiter vertiefen.»

«Ich habe in meinem Berufsleben immer gerne Verantwortung übernommen, zum Beispiel als stellvertretender Produktionsleiter oder als Lehrer an der Berufsfachschule. Inzwischen leite ich die Lackier-Abteilung eines Produzenten von Heizkörpern. Ich bin nicht nur für die Oberflächen, sondern auch für das Verpacken der lackierten Objekte zuständig, und führe 23 Mitarbeitende. Ich kaufe Farben und Verpackungsmaterial ein, bespreche spezielle Farb- und Verpackungswünsche mit der Kundschaft, plane die Abwick-

Prozesse prüfen, Mitarbeitende führen

lung der Aufträge, kontrolliere die Qualität der Produkte mit Stichproben. Am meisten Zeit beanspruchen die Prozesskontrolle und das Führen der Mitarbeitenden. Auf regelmässigen Rundgängen stelle ich sicher, dass die Heizkörper exakt nach den vorgegebenen Abläufen lackiert werden, und ich messe die Zusammensetzungen der eingesetzten Chemikalien. Denn schon kleinste Abweichungen davon haben einen negativen Einfluss auf die Qualität. Und ich bespreche auftretende Schwierigkeiten mit meinen Mitarbeitenden. Ich motiviere sie immer wieder zu Höchstleistungen. Ich arbeite eng mit den anderen Abteilungen der Produktion zusammen. Dazu sind regelmässige Sitzungen nötig. Und natürlich muss ich auch die Kosten im Griff haben. Auch wenn ich selber nicht mehr lackiere: Meinen Job könnte ich ohne das Wissen aus meiner Berufslehre nicht ausüben.»



Daniele Abbatiello, 38, Leiter Oberflächentechnik/Verpackung



Franco Barmettler, 27, Inhaber eines kleinen Lackierbetriebs

«Nach der Berufslehre absolvierte ich, parallel zu verschiedenen Arbeitsstellen, die Weiterbildung zum Lackierfachmann Industrie und zum Carrosseriemeister, Fachrichtung Lackiererei. Mit diesem Hintergrund war ich vor drei Jahren bereit, einen eigenen Betrieb zu eröffnen. Ich beschäftige vier Mitarbeitende und einen Lernenden. Wir sind einerseits ein Carrosserie-Spritzwerk für grössere und kleinere Schäden. Andererseits sind wir auch eine Industrielackiererei. Wir bearbeiten von Küchenmöbeln über Maschinenteile bis hin zu Funktionsbeschichtungen ein sehr breites Spektrum. Meine wichtigsten Aufgaben als

Geschäftsleitung und Werkstatt

Geschäftsführer sind die Tagesplanung, die Kundenbetreuung, die Buchhaltung, das Erstellen von Offerten und Rechnungen sowie das Personal- und Lohnwesen. Diese Dinge beschäftigen mich zu etwa 30 Prozent. Während der anderen 70 Prozent arbeite ich in der Werkstatt. Am Morgen verrichten wir meist Vorbereitungsarbeiten wie Schleifen oder Abdecken, am Nachmittag lackieren wir, sodass wir die Aufträge am Abend einpacken und abliefern können. Natürlich ist das kein fixer Ablauf: Wir müssen flexibel sein, wenn der Auftrag es verlangt. Unser nächster Entwicklungsschritt wird das Einrichten einer chemischen Vorbehandlung und einer Sandstrahlanlage sein – bisher mussten wir diese Arbeiten an andere Betriebe weitergeben.»